

Interview mit Enrique Vila-Matas

Juni 2022

Geführt von: Alice Herzog

Übersetzung: Florian Welling

© Wallstein Verlag GmbH

Kostenloser Abdruck nach Rücksprache erwünscht ab dem **31. August 2022**.

Kürzung von ganzen Frage-Antwort-Blöcken nach Absprache möglich.

Kontakt: Wallstein Verlag Presseabteilung, Alice Herzog, aherzog@wallstein-verlag.de.



Enrique Vila-Matas

Mac und sein Zwiespalt

Roman

Aus dem Spanischen übersetzt von Petra Strien-Bourmer

ca. 320 S., geb., Schutzumschlag

ca. 25,00 € (D); ca. 25,70 € (A)

ISBN 978-3-8353-5246-9

erscheint am 31.08.2022

- 1) **Wallstein:** In Ihrem Roman sträubt sich der Protagonist Mac dagegen, das Buch zu schreiben, das wir letztlich lesen; er ist fest entschlossen, ein (faktisches) Tagebuch zu schreiben – dennoch verschwimmen die Grenzen zwischen Fakt und Fiktion immer mehr. Ist dies der titelgebende Zwiespalt (im Orig. »contratiempo«), der Mac begleitet? Und wenn ja: Ist dies ein Zwiespalt, den Sie aus Ihrem eigenen Leben kennen?

Enrique Vila-Matas: Unter »contratiempo« verstehe ich den Rückschlag, den der Tod für jeden Menschen bedeutet. Zudem die verschiedenen, leichten oder schweren Rückschläge, die jedem Menschen auf seinem Weg durchs Leben in die Quere kommen oder ihn begleiten. Das letzte »contratiempo«, der Tod, scheint Mac, den Anfänger in Sachen Schriftstellerei, zu verfolgen. Er ist so von ihm besessen, dass ich glaube, dass er den Tod kontrollieren will, damit dieser genau in dem Moment erscheint, in dem er entscheidet, dass er erscheinen solle. Dieser Moment wäre ein wahrer Rückschlag, wenn es darum geht, sein Tagebuch zu beenden (das sich in einen Roman wandelt). Aber in Wirklichkeit versucht er genau das: dass sein Roman oder sein Tagebuch, das erste Buch, das er in seinem Leben schreibt, ein posthumes oder unvollständiges Buch wird – oder besser gesagt: vielmehr so erscheint. Vergessen Sie nicht, dass Mac uns im ersten Satz des Buches sagt, dass ihn das Genre der posthumer Bücher fasziniert, das in letzter Zeit so in Mode ist, und er denkt daran, eines zu fälschen, das posthum oder unabgeschlossen erscheinen könnte, während es in Wirklichkeit vollständig beendet wäre.

- 2) **Oder gibt es vielleicht mehr Gemeinsamkeiten zwischen Ihnen und Macs Nachbarn, dem erfolgreichen Schriftsteller Ander Sanchez? Schließlich haben Sie beide einen Roman über einen Bachredner geschrieben ...**

Es kann sein, dass ich nichts mit dem armen Anfänger Mac gemeinsam habe; ihn erfreut die Idee zu sehr, sein Buch zu fälschen, es als unvollendet zu präsentieren, während es in Wirklichkeit, mit dem plötzlichen Eindringen des Todes des Autors und mit dem, was er hierfür im Stillen geplant hat, abgeschlossen ist, ohne Risse, perfekt verschlossen von dem Grab, das in das Loch der Erde des Friedhofs gefallen ist.

- 3) **Im Jahr 2013 sagten Sie in einem Interview, dass literarisches Schreiben für Sie dem Ausüben persönlicher Freiheit gleichkommt. Bei Mac ist das anders: er scheint vielmehr besorgt über die Last der Fiktion. Hat sich Ihre Einstellung gegenüber dem Schreiben mit den Jahren verändert?**

Ich halte weiterhin an der Fiktion fest, in Großbuchstaben und ohne Adjektive. Für mich vertreibt das fiktive Schreiben zum Beispiel die Metafiktion oder die Autofiktion. Vor Kurzem wurde ich wieder einmal gefragt, wie viel Autobiographisches in meiner letzten Autofiktion stecke. Und ich habe scharf geantwortet: »Überhaupt keine Autofiktion, bei Gott, was für eine Manie. Es gibt nur pure Fiktion, ohne etwas Zusätzliches, wie in der Bibel, hinter der zunächst einmal auch jemand etwas geschaffen hat, für sich selbst. Oder haben Sie nicht gehört, dass Sprache nicht etwas ist, das die Realität repräsentiert, sondern etwas, das sie herstellt und wieder zerlegt, vom Standpunkt einer unwiderruflichen Subjektivität aus?«

- 4) **Was war für Sie der Reiz daran, einen unzuverlässigen Erzähler wie Mac zu schaffen, der seine Leserschaft immer wieder auf falsche Fährten lockt?**

Wie Álvaro Enrigue neulich bei einer Veranstaltung in New York gesagt hat: »Was in einem Buch von Vila-Matas inszeniert wird, ist keine Handlung, keine Reihe an Ideen oder ein Kampf gegen die Sprache, sondern ein planender, denkender oder schreibender Vila-Matas unter dem *Avatar* eines Erzählers.« So ist der wenig zuverlässige Erzähler aus *Mac und sein Zwiespalt* ein weiterer *Avatar* von denen, die ich rund um die erfundene Geschichte der Weltliteratur und der Welt der Autoren erschaffen habe.

- 5) **Der Roman sprüht nur so vor intertextuellen Referenzen und Erwähnungen zahlreicher Autoren und ihrer Schreibstile, wie es in Ihren Werken oft der Fall ist. Gibt es einen bestimmten Schriftsteller, der Sie beim Schreiben dieses Romans besonders inspiriert hat?**

Der große Kritiker Maurice Nadeau hat gesagt, dass ich ein Modell bräuchte, von dem aus ich dem Leser die bittere Pille sticken, träumen, vorstellen, vergolden könne. Als Beispiele führte er Kafka an, der *Hijos sin hijos* überflogen habe, und Melville, der die Selbstmorde meines Buches *Sucidios ejemplares (Vorbildliche Selbstmorde)* überwacht habe, ganz zu schweigen von *Bartleby & Co.* Und er fügte hinzu: »Vila-Matas erscheint nicht aus dem Nichts, er hat keine Angst davor, seine Quellen offenzulegen.« Hier in *Mac und sein Zwiespalt* ist derjenige, der alles überfliegt, kein anderer als ich selbst, der Vila-Matas aus einem Buch von 1988, der »das Leben eines Bauchredners« erzählt: *Una casa para siempre (Ein Haus für immer – Memoiren eines Bauchredners)*. In der Tat gibt *Mac und sein Zwiespalt* vor – erfolglos –, ein Remake von *Una casa para siempre* zu sein, hier *Walter und sein Zwiespalt* genannt.

- 6) **Der Roman enthält zudem viele Elemente, die an die berühmte (literarische) Figur des Flaneurs erinnern, so durchstreift Mac oft die Straßen seines Viertels Eixample. Sehen Sie Ihre Heimatstadt Barcelona als besonders literarische Stadt an?**

Alle Städte können literarische Städte sein. Es reicht ein guter Autor, der weiß, wie man sich in sie vertieft, in ihre jeweilige Seele. Ich betrachte mich als einen zutiefst barcelonischen

Autoren, der über andere Städte dieser Welt spricht.

- 7) **Sie sind einer der Gründer des »Orden der Finnegans«, der sich der Verehrung des irischen Schriftsteller James Joyce verschrieben hat. Was fasziniert Sie so an Joyce? Und konnten Sie trotz Corona-Pandemie am Bloomsday nach Dublin reisen?**

Ulysses von Joyce ist wie ein gigantisches Inventar an Vorräten, die der Autor für diejenigen bereitgestellt hat, die wir Teil seiner Zunft sind. Man sollte sich diesem Buch nicht unterwürfig nähern, sondern interessiert, um sich das von ihm zu holen, was man danach besser nutzen kann. Bedenken Sie, nach Joyce – ob man das Buch mag oder nicht – hat sich der Roman als Genre für immer verändert. Zu schreiben fällt einem schwer, wenn man sich dazu entschließt zu ignorieren, dass ein Buch wie das von Joyce geschrieben wurde. Allerdings interessiere ich mich im Moment mehr für Beckett, der eine Art Sancho Panza von Joyce-Quijote ist. Er stellt Joyce selbst auf den Kopf, indem er sich an einer beliebigen Bushaltestelle in einen Sack mit Bauschutt verwandelt. Was den »Orden der Finnegans« betrifft, so bin ich voller großartiger Erinnerungen an einige vergangene Bloomsdays, aber sie driften auch schon ab, wie Leopold Bloom, als er die Rückkehr nach Hause antritt.

- 8) **Ihre Arbeit wird immer wieder von anderen Autoren wie etwa Paul Auster oder Roberto Bolaño (der auch im Roman erwähnt wird) hochgelobt. Was bedeutet Ihnen diese Anerkennung von Kollegen?**

Sie ist ein ausgesprochen wichtiger Anstoß, um den eingeschlagenen Weg fortsetzen zu können.

- 9) **Wir freuen uns schon sehr darauf, Sie diesen Herbst auf der Frankfurter Buchmesse begrüßen zu dürfen! Was ist Ihre Beziehung zu Deutschland, wie wurde Ihr Werk hier bislang aufgenommen?**

Bücher haben ihre eigenen Schicksale, ihr eigenes Los. Man kann jetzt für sie machen, was man möchte, da es egal ist, was man für sie oder mit ihnen macht. Das beste deiner Bücher kann jahrelang in den Lagern eines Schweizer Verlags liegen – oder stellen wir uns die Niederlassung eines großen deutschen Verlags vor – und dort 132 Jahre unentdeckt bleiben. Es kann aber auch in allen Buchhandlungen Deutschlands ausliegen, in aller Munde sein, aber nach deinem Tod, wenn du für die Leute nur noch ein Name oder ein Geist bist, sogleich in Vergessenheit geraten. Die Bücher haben ihr eigenes Los, was es mir erlaubt zu hoffen, dass sich, früher oder später, ein Roman wie *Mac und sein Zwiespalt*, der 2020 auf der Longlist für den International Booker Prize stand, in Deutschland unter den seltsamsten Armen und in allen Köpfen wiederfindet.